

pfähle suchen! Ueber diese hinweg reichen wir ihnen als engen Landsleuten die Bruderhand zur Erinnerung alter Blutgemeinschaft.

Die Würzburger Frankenabende

16. Mai 1923: Statt eines abendlichen Vortrags führte durch das Fränkische Museum für Naturkunde. Die allgemeine Führung und die Erklärung der Holzabteilung im besonderen hatte Herr Jordán übernommen; in der tierkundlichen Abteilung führte Herr Guggenberger. Besonderes Gefallen erregte auch die von unserem Mitglied Fr. Dittmann während der Sommermonate fortdauernd unterhaltene Ausstellung lebender Pflanzen aus der Würzburger Flora. [Das Museum verdient die Unterstützung aller Freunde der Heimat. Die erziehliche Seite ist stark betont, so daß die Sammlungen besonders von der Jugend mit großem Gewinn besucht werden. Auch ist das Hauptgewicht auf die fränkische Pflanzen- und Tierwelt gelegt, ohne daß die auswärtigen Länder und Erdteile vergessen würden.]

30. Mai 1923: Der Abend war zum Besten der gleichzeitig in Würzburg veranstalteten Jugendherberge-Woche eingerichtet. Obmann A. Fries erzählte in längerem Bericht über einen mit Schülern gehaltenen Pfingstausflug, der nach Römhild, auf die Gleichen, nach Hildburghausen, Coburg, Banz, Vierzehnheiligen und auf den Staffelberg führte und las zur Ergänzung seines Berichtes über Coburg aus Gustav von Heeringens Wanderungen durch Franken eine schöne Sage, die in Coburg spielt, vor. Darnach sprach Herr A. Straub über die Entwicklung des Jugendherbergedankens und forderte zum Schluß zur Spedition eines „Bausteins“ auf, was auch allseitig befolgt wurde. [Wenn wir Freunde der Heimat und des Volksstums das Jugendwandern unterstützen und zur Vermeidung oder Beseitigung schädlicher Nebenerscheinungen beitragen wollen, müssen wir die Errichtung von Jugendherbergen fördern. Die Würzburger Gruppe ist körperschaftliches Mitglied des Verbandes für deutsche Jugendherbergen.]

13. Juni 1923: Lieder zur Laute, vorgetragen von Herrn Schwarm. — Vortrag des Bundesvorsitzenden über „Die Franken in Frankreich“. Da der Abend ausnahmsweise schlecht besucht war, der Gegenstand des Vortrags aber gerade für die Mitglieder des Frankenbundes nicht unwichtig ist, sei der Inhalt etwas ausführlicher hier wiedergegeben. Im Anschluß an Ludwig Woltmanns Buch „Die Germanen in Frankreich“, dessen Ausführungen der Vortragende in manchen Punkten ergänzte, in manchen auch berichtigte, wurde zuerst eine kurze Darlegung über die wichtigsten Menschenrassen, die zur Bildung der heutigen europäischen Völker beigetragen haben, gegeben. Woltmann nimmt deren

drei an: 1. den Homo europaens, auch die „germanische“ oder „nordische“ Rasse genannt (hochwüchsig, langschädelig, hellhäutig und hellhaarig); 2. den Homo alpinus, auch Cevennenrasse, rätische, ligurische Rasse genannt (mittelwüchsig, kurzköpfig, mit weißer Haut, dunklen Augen und Haaren); 3. den Homo mediterraneus oder Mittelmeermenschen, auch Ibero-Insulaner genannt, eine Rasse von kleinem Wuchs, langem Schädel, gelblicher Hautfarbe, schwarzen Augen und Haaren. Der Vortragende betonte aber, daß nicht bei allen heutigen mitteleuropäischen Menschen die körperliche Erscheinung aus diesen drei Rassen oder ihren Mischungen sich erklären läßt, daß vielmehr besonders für die östlichen Teile Frankens noch der „osteuropäische“ Mensch in Betracht komme, der durch die ehemalige slawische Besiedelung des Obermaingebietes hier eingeführt wurde (mittel- oder kleinwüchsig, hellhäutig, rundköpfig, blondhaarig), und auch wohl der sogenannte adriatische oder dinarische Mensch, heute hauptsächlich auf der Balkanhalbinsel, aber auch für den Osten Frankreichs, für die Schweiz, Tirol, Böhmen und Polen bezeugt wird und längs der uralten Völkerstraße von der unteren Donau zum Rhein in früher Zeit auch bis nach Franken vorgedrungen sein mag; wenigstens muß die Möglichkeit offen gelassen werden, daß die in Franken nicht seltenen hochgewachsenen, kurzköpfigen, langgesichtigen, bräunlichen Menschen nicht aus einer Mischung des germanischen mit dem alpinen Menschen entstanden sind, sondern eben zu jener adriatischen Rasse gehören. Auf Frankreich übergehend betonte der Vortragende, daß die in der jüngeren Steinzeit dort vorhandenen Menschenrassen (wie die sogenannte Cro-Magnon-Rasse) jedenfalls nicht ganz verschwunden sind, daß aber die von Osten kommende kurzköpfige alpine Rasse in der Mitte Frankreichs das Übergewicht erlangte, während im Süden die Mittelmeerrasse, im Norden und Nordosten die nordische Rasse sich ansiedelte, die nordische Rasse zu einem in der Gestalt der Kelten oder Gallier, die wir uns als nahe verwandt mit den Germanen und ihnen in der körperlichen Erscheinung sehr ähnlich vorzustellen haben; durch Vermischung mit der Alpenrasse freilich waren sie schon um Christi Geburt minder hochwüchsig, hellhaarig und langköpfig geworden. Dann aber, nachdem das Land infolge der Eroberung durch Cäsar die römische Sprache und Kultur angenommen hatte und die Bewohner so zu „Gallo-Romanen“ geworden waren, erfolgte ein neues Einrücken der nordischen Rasse, jetzt durch geschichtlich feststellbare germanische Stämme: Westgoten, Burgunder, Alamannen, Franken, Sachsen, Normannen. Von allen diesen germanischen Stämmen, die an Zahl ihrer (in Frankreich eingewanderten) Angehörigen sehr verschieden waren, haben die Franken weitaus die größte Bedeutung, was ja auch schon daraus hervorgeht, daß das ganze Land schließlich Francia (La France) und seine Bewohner Francisci

(Français, Franzosen) genannt wurden. Es ist eine Schwäche des Woltmannschen Buches, daß die überragende Bedeutung der Franken gegenüber dem sonstigen germanischen Einschlag in Gallien nicht genügend hervorgehoben und der Gang der Besiedelung durch die Franken nicht gezeigt wird. Es ist zu unterscheiden: 1. eine volksmäßige Bezeichnung des äußersten Nordostens bis zur Somme um die Mitte des fünften Jahrhunderts (sie verrät sich durch ausgesprochene Sippennamen germanischer Herkunft wie Tourcoing, Marcoing, Wassigny, Rumigny usw.); 2. die Beziehung der alten Römer städte durch fränkische Bauernsoldaten seit der Eroberung des ganzen Landes durch Chlodowech; während nämlich diese „freien Franken“ in Deutschland, wo es noch keine festen Städte gab, Castella = Burgen (wie z. B. Würzburg!) anlegten, wurden sie in Gallien, wo es genug Städte gab, einfach als Besatzung mit Hubenrecht dorthin gelegt; für gelegentliche Neugründungen fester Burgen (= Städte!) ungemein bezeichnend ist z. B. der echt germanische Ortsname le Neubourg (s. Rouen); 3. die Gründung von Herrenhöfen, indem der König seine Edelfreien mit Gütern ausstattete; während dies in Deutschland die Heim-, Hausen- und Hofen-Orte hervorrief, deren Namen mit dem Personennamen des Grundherrn gebildet sind (Thüngersheim, Wasmutshausen, Waldmannshofen), wurden in Gallien die fränkischen Edlen vielfach mit den noch aus römischer Zeit vorhandenen villae und villaria belehnt, so daß wir zahlreiche Orte in Frankreich finden, deren lateinisches Grundwort mit einem fränkischen Mannesnamen als Bestimmungswort versehen ist (Rambervillers, Gerbeviller), während ein Name wie Gondrecourt genau einem deutschen Gunthershofen entspricht. Da nun die Franken auch ihr fränkisches Recht nach Gallien brachten, da die meisten Bischöfe fränkischer Herkunft waren, konnte Gallien mehrere Jahrhunderte lang nicht bloß als ein germanisch beherrschtes, sondern als ein germanisches Land gelten, und es hätte schließlich vielleicht auch die fränkische Sprache sich durchgesetzt, wenn nicht die Franken als die kriegerische Oberschicht an Zahl beständig abgenommen hätten und „mechanisch“ in die gerissenen Lücken die romanisierten Gallier eingetreten wären. Immerhin hat Germanien zum französischen Sprachschatz mehr als 1000 Wörter beigesteuert, während die Zahl der keltischen Wörter erstaunlich gering ist. Jedenfalls aber — und dies nachzuweisen ist Voltmanns Absicht — sind die bedeutsamsten Kulturercheinungen Frankreichs aus dem Geiste des Nordmenschen heraus geboren: der gotische Baustil, das Rittertum — und zeigt die große Mehrzahl aller bedeutenden Männer Frankreichs körperlich die Züge der germanischen Rasse oder wenigstens einer Mischung mit ihr. Es ist überaus reizvoll, für manchen überraschend, Männer wie Vauban, Lafayette, Robespierre, Pascal, Voltaire, oder wie Corneille,

Fénelon, Cuvier, Mansard, Rodin, Berlioz, Bizet und viele andere im Bild als blonde, langköpfige Franken zu erkennen. Unter diesen Umständen ist der Schluß berechtigt, daß ein Zusammenhang zwischen Genie und Nordrasse besteht, daß die Germanen in Frankreich die eigentlichen Schöpfer und Träger der französischen Kultur gewesen sind. Leider hat sich Frankreich in den letzten Jahrhunderten von der germanischen Rasse mehr und mehr „gesäubert“, so daß die Brachycephalie (Kurzköpfigkeit) immer mehr zunahm. Dies war einerseits eine Folge der Abwanderung langköpfiger Bewohner des flachen Landes in die Städte, wo sie, einem bekannten Lebensgesetz zufolge, nach einigen Geschlechtern ausstarben, andererseits eine Folge gewaltsamer Ereignisse, wie z. B. der großen französischen Revolution. Gerade der dritte Stand, das größtenteils germanische Bürgertum, rieb sich in den Kämpfen des Umsturzes auf: die Franken des französischen Nordostens brachten sich gegenseitig aufs Blutgerüst und der Adel wurde gemordet oder mußte fliehen. Jedenfalls hat Frankreich das Größte, was es für die Kultur leisten kann, schon geleistet, und dieses Größte ist die Tat der Germanen und im besonderen der Franken.

4. Juli 1923: Bericht des Obmanns über eine zu geographischen Zwecken unternommene Reise nach Oberschwaben, an den Bodensee und ins Hegau. [Die in Franken ganz fremden Spuren ehemaliger Vergleichsreisung des bereisten Gebietes kamen zu klarer Darstellung. Auch die geschichtlichen Erinnerungen jener sehr früh besiedelten Gegend — man denke an den eiszeitlichen „Schussenrieder Jäger!“ — fanden liebevolle Berichterstattung. Bemerkenswert war die Beobachtung, daß die Ritterburg dieses Gebietes offenbar weit einfacher ausgestattet und auch unwohnlicher waren als die fränkischen.] — Der Rest des Abends galt Besprechungen wegen des bevorstehenden „Fränkischen Dichtertages“, bei dessen Durchführung verschiedene Bundesfreunde beteiligt waren, und wegen des Bundestages in Nürnberg.



Neue Schriften zur Geschichte, Landes- und Volkskunde des Frankenlandes

Angezeigt von Dr. O. Handwerker, Oberbibliothekar in München

III. Ortsgeschichte und Beschreibung

97. Schornbaum, Karl: Geschichte der Pfarrei Alsfeld. Ein Beitrag zur Geschichte des Nürnberger Landes. Leipzig, Erlangen, A. Deichert 1922 (VI, 189 S.) 8°.
= Quellen und Forschungen zur bayer. Kirchengeschichte. Bd. 6.